

Konzept und Methodik eines interkulturellen Forschungsprojekts zur Identitätsentwicklung

U. Schmidt-Denter¹, C. Quaiser-Pohl², H. Schick¹ & D. Schöngen¹

¹Psychologisches Institut, Universität zu Köln,

²Fachbereich I – Psychologie, Universität Trier

Einführung

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität kann als spezifisch menschlich gelten. Viele psychologische Theorien verstehen die Identitätssuche als zentrale Entwicklungsdimension. Darüber hinaus ist durch verschiedene epochale Veränderungen ist die Frage nach der Identität zu einem besonders aktuellen Thema geworden. Hierzu gehören die Europäische Einigung, die Globalisierung, zahlreiche Migrationsbewegungen und Verunsicherungen bisher verbindlicher Identitätsangebote. Daraus ergeben sich neue Herausforderungen und Gefährdungen. Insbesondere entsteht ein Spannungsfeld zwischen dem Grundbedürfnis nach Vertrautheit, selbstverständlicher Zugehörigkeit und innerer Kohärenz einerseits und der Bewältigung der Pluralisierung und der Öffnung gegenüber dem Neuen andererseits.

Das Jugendalter gilt als bedeutsamster Lebensabschnitt in der Identitätsentwicklung, da hier im besonderen Maße eine Reflektion über das eigene Ich und eine Auseinandersetzung mit der Umwelt stattfinden. Das Jugendalter steht im Zentrum der Studie, weil besondere identitätsrelevante Vulnerabilitäten anzunehmen sind. Dennoch ist die Identitätsentwicklung ein lebenslanger Prozess. Der im Jugendalter erarbeitete Entwurf muss an neue Entwicklungsaufgaben und kritische

Lebensereignisse angepasst werden. So erfordert der Übergang zur Elternschaft einen erneuten Prozess der Identitätsregulation und eine Veränderung in den Selbstkonzepten. Ein zweiter Schwerpunkt der Untersuchung bezieht sich daher auf junge Ersteltern.

Theoretischer Rahmen

Den theoretischen Rahmen des Projekts bildet ein Strukturmodell, in dem zwischen personaler und sozialer Identität unterschieden wird. Die personale Identität impliziert eine Selbstdefinition. Diese besteht in unserem Modell aus den Komponenten „Reflektierendes Ich“, „Handelndes Ich“, „Reales Selbst“ und „Ideales Selbst“. Das Konzept verbindet verschiedene theoretische Ansätze, in denen sowohl die strukturellen als auch die dynamischen Aspekte der Identität zum Ausdruck kommen: Kritischer Personalismus nach W. Stern (1918). Die Person ist als Ganzheit zu verstehen, die durch Vieleinheit und Individualität gekennzeichnet ist. Die Vieleinheit („unitas multiplex“) setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen. In unserem Modell findet dies eine Entsprechung in den vier strukturellen Bereichen der personalen Identität.

Entwicklung des Selbst nach Fend (1994). Bis zum Alter von ca. 12 Jahren ist das Ich-Bewusstsein noch weitgehend deckungsgleich mit dem Handelnden Ich. Eine Trennung erfolgt erst während der Adoleszenz durch die beginnende Selbstreflexion. Das Handelnde Ich wird vom Ich-Bewusstsein exploriert und es bilden sich Konzepte vom eigenem Selbst. Die Formulierung des Realen Selbst führt auch zur Konzipierung eines Idealen Selbst. Der Jugendliche setzt sich mit der Frage auseinander, wie er eigentlich sein möchte. Die Diskrepanzen zwischen Idealem und Realem Selbst bilden den Ausgangspunkt eines Dialogs zwischen den Instanzen

(vgl. Abb. 1). Das Ergebnis dieser produktiven Prozesse sind experimentelle Entwürfe des Selbst.

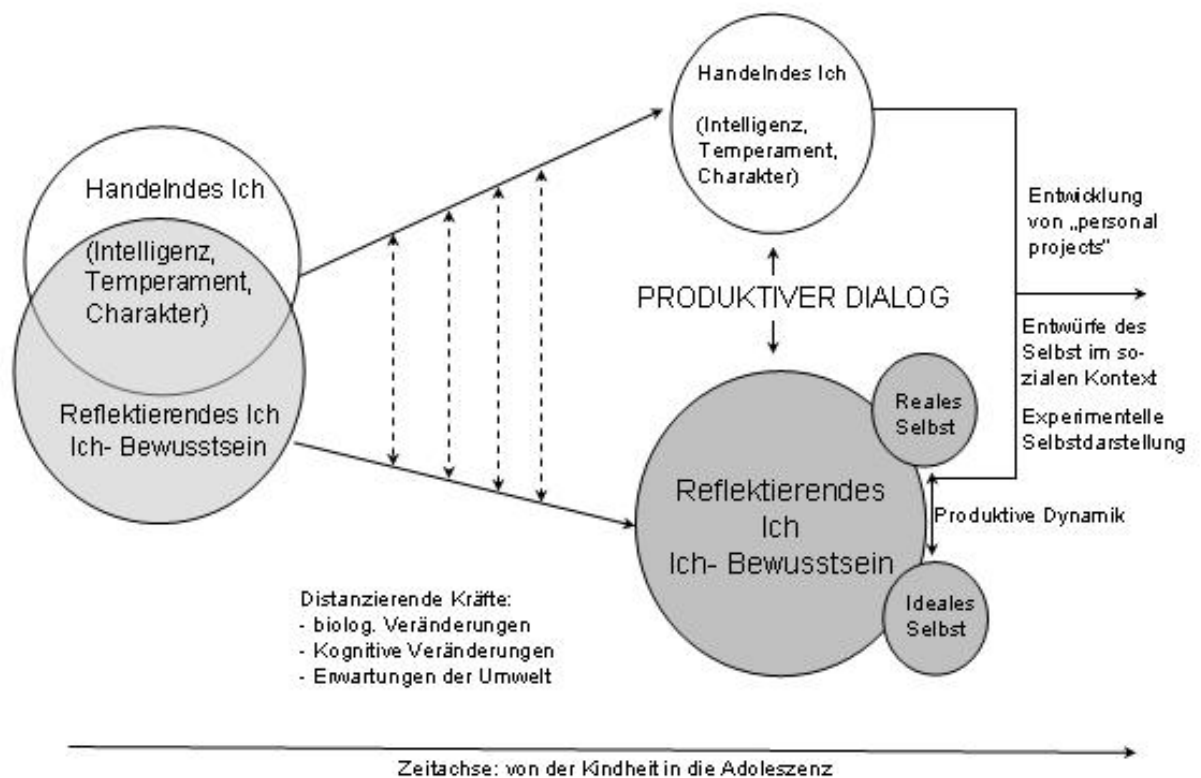


Abbildung 1: Dynamik des Selbst beim Übergang von der Kindheit in die Adoleszenz in Anlehnung an Fend (1994, S. 211)

Die vier strukturellen Bereiche wurden von Fend nicht weiter ausformuliert. In den Voruntersuchungen zu unserem Projekt wurden diese Bausteine präzisiert und operationalisiert.

Identitätsstile nach Berzonsky (1992). Durch dieses Konzept werden weitere prozessuale Aspekte in dem Strukturmodell berücksichtigt (s. Reflektierendes Ich).

Modell der Identitätsregulation von Haußer (1995). Identität wird als Beziehungsgefüge von situationsübergreifenden Selbstbewertungen, Selbstkonzepten und Kontrollüberzeugungen angesehen. Die assimilatorischen und

akkommodatorischen Prozesse haben zum Ziel, bestimmte „Sollwerte“ in Bezug auf folgende Bereiche anzustreben:

- Selbstbewertungen („Ich fühle mich gut.“)
- Selbstkonzepte („Ich sehe mich richtig.“)
- Kontrollüberzeugungen („Ich bringe etwas zustande.“)

Diese Bereiche entsprechen in unserem Modell dem Aufbau des Realen Selbst. Gestörte Selbstregulation kann sich in extremen Einschätzungen äußern, also in Werten außerhalb des „gesunden“ Spektrums.

Die soziale Identität wurde in Anlehnung an Tajfel (1982) bzw. Tajfel und Turner (1986) definiert. Sie wird verstanden als Wissen um die Mitgliedschaft in sozialen Gruppen und um die Bewertung bzw. subjektive Bedeutung, die daraus resultiert. Siw Aussagen der Theorie wurden in dem eigenen Strukturmodell umgesetzt, indem zwischen der Zugehörigkeit zu Gruppen und der Fremdgruppenwahrnehmung unterschieden wurde und sowohl kategoriale, emotionale als auch bewertende Skalen/Items zum Einsatz kamen.

Soziale Identität ist mit sozialem Vergleich verbunden. Nach Tajfel neigen Individuen zur Eigengruppenfavorisierung und zur Abwertung von Fremdgruppen, um einen positiven Effekt für die individuelle Selbstwertschätzung zu erzielen.

Dem Strukturmodell wurde eine Zeitachse unterlegt, d. h. es wird von altersabhängigen Veränderungen in den Merkmalausprägungen und in der Gesamtstruktur ausgegangen. Das Projekt ist kontextualistisch konzipiert. Es werden Abhängigkeiten von der familiären Sozialisation und von kulturellen Bedingungen erwartet.

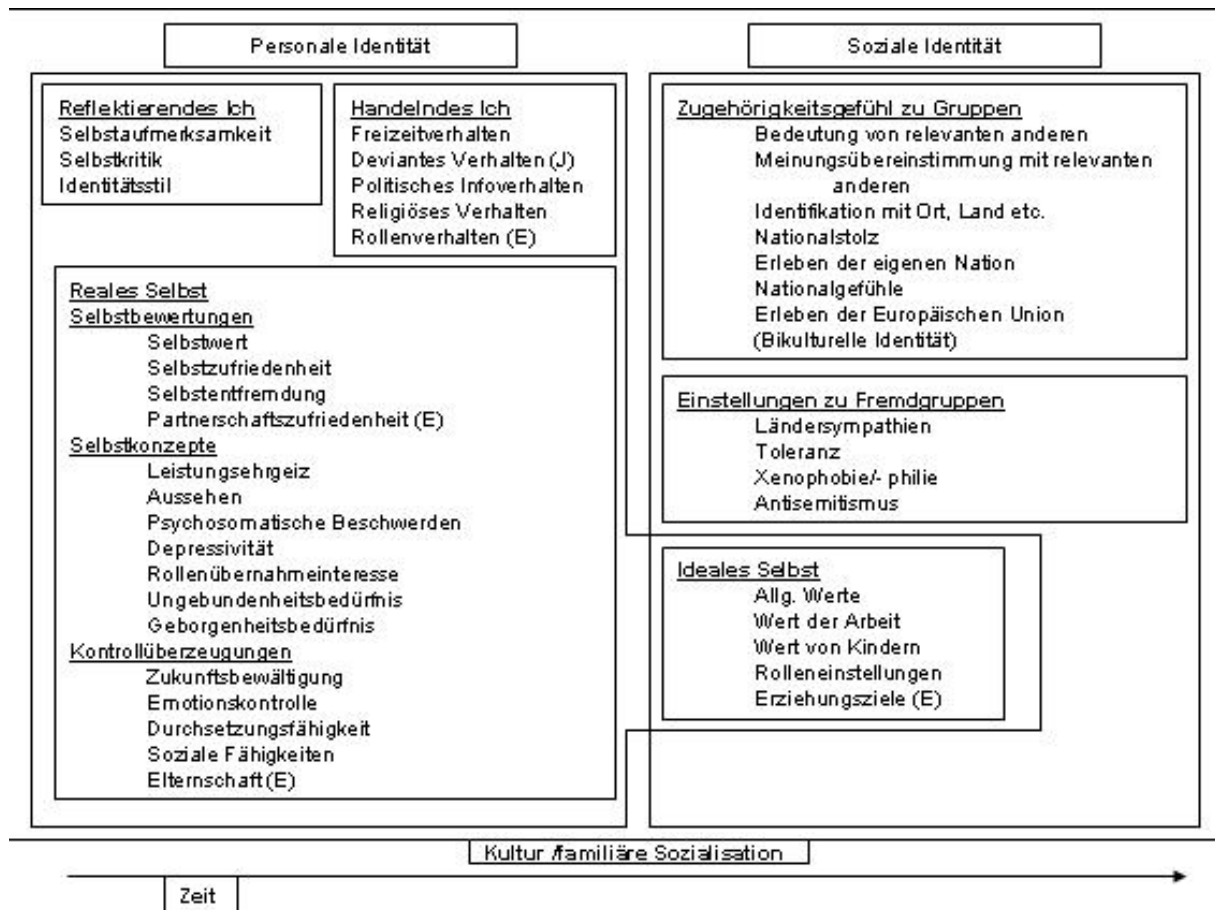


Abbildung 2: Strukturmodell der personalen und sozialen Identität

Fragestellungen

- Aus entwicklungspsychologischer Sicht wird zum einen nach den altersabhängigen Veränderungen im Jugendalter gefragt (auf der Basis von Querschnittdaten) sowie nach unterschiedlichen Entwicklungsverläufen bei Mädchen und Jungen. Zum anderen geht es um die Bewältigung des Übergangs zur Elternschaft.
- Die erziehungspsychologische Problemstellung betrifft den Einfluss der elterlichen Erziehungspraktiken auf die Jugendlichen sowie die Transmissionseffekte zwischen der Jugend- und Elterngeneration.
- Eine besondere Bedeutung kommt dem interkulturellen Vergleich zu. Zu den europäischen Ländern in der Untersuchungsstichprobe gehören sowohl

Gründungsstaaten der Europäischen Gemeinschaft als auch neue Mitgliedsstaaten der EU. Dies lässt Effekte des „Europäisierungsgrades“ erwarten. Des Weiteren sind die historischen Voraussetzungen in den beteiligten Ländern verschieden.

Instrumente

Es wurde ein „Fragebogen zur personalen und sozialen Identität“ entwickelt, der auf dem Strukturmodell aufbaut und dessen Komponenten operationalisiert (vgl. Schmidt-Denter, Quaiser-Pohl & Schöngen, 2005). Das Verfahren liegt in einer Jugend- und einer Erwachsenenversion vor sowie in verschiedenen fremdsprachlichen Fassungen (s. Stichproben).

Voruntersuchungen

Das Instrument wurde in drei Voruntersuchungen erprobt. An Voruntersuchung 1 nahmen N = 84 Studierende der Universitäten Köln und Magdeburg teil, an Voruntersuchung 2 N = 54 Erst- und Mehrfacheltern aus Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt sowie an Voruntersuchung 3 N = 33 Jugendliche und N = 26 Eltern dieser Jugendlichen aus Nordrhein-Westfalen. Die Pilotstudien dienten dem Nachweis der Gütekriterien und der Praktikabilität des Verfahrens für verschieden Altersstufen.

Hauptuntersuchungen

Stichproben

Es wurden bisher N = 3498 Jugendliche im Alter zwischen 13 und 19 Jahren und in N = 1644 Fällen die Eltern dieser Jugendlichen untersucht. Die Stichprobe der

Ersteltern beträgt $N = 188$. Die Erhebungen erfolgten bei den Jugendlichen und ihren Eltern in Deutschland (Ost/West) und allen angrenzenden Nachbarstaaten. Nur in Dänemark ist die Befragung noch in Vorbereitung. Die Daten aus der Schweiz (deutsch- und französischsprachig), Österreich und Luxemburg sind noch nicht vollständig ausgewertet. Ersteltern wurden untersucht in Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Polen, der Tschechischen Republik und Spanien (s. Abb. 3).

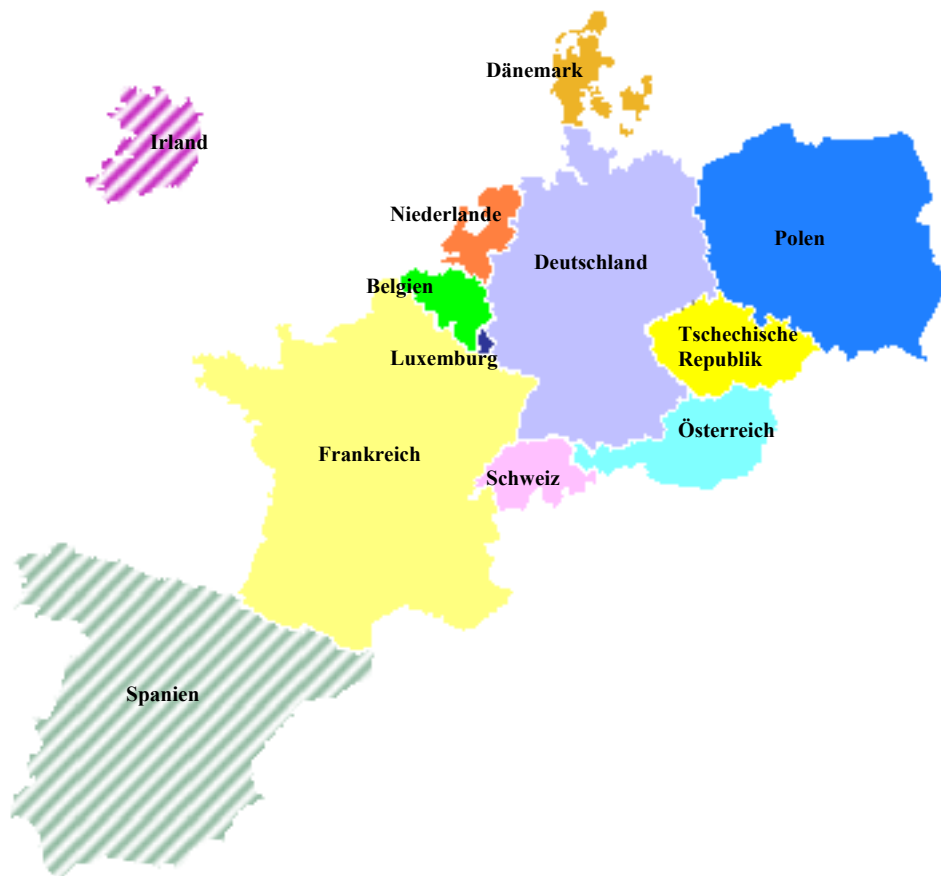


Abbildung 3: Untersuchte Länder

Auswertungen

Erste Auswertungsschritte betreffen die Datendeskription in Bezug auf die einzelnen untersuchten Länder und den Vergleich der Datensätze. Auf den nachfolgenden Postern findet sich daher zunächst ein explorativer interkultureller Vergleich zwischen Jugendlichen aus Deutschland und den westlichen Nachbarländern einerseits sowie aus den neuen EU-Mitgliedsstaaten im Osten andererseits. In einem weiteren Beitrag

werden die Ergebnisse zu elternschaftsspezifischen kulturellen Besonderheiten vorgestellt.

Literatur

- Berzonsky, M.D. (1992). *A process perspective on identity and stress management*. In G. Adams, T. Gulotta & R. Montemayor (Eds.), *Adolescent identity formation. An annual book series* (Vol. 4, pp. 192 - 215) London: Sage.
- Erikson, E.H. (1959). *Identität und Lebenszyklus*. Drei Aufsätze. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fend, H. (1994). *Die Entdeckung des Selbst und die Verarbeitung der Pubertät* (Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne- Band III). Bern: Huber.
- Haußer, K. (1995). *Identitätspsychologie*. Berlin: Springer.
- Keupp et al. (1999). *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Reinbeck: Rowohlt.
- Marcia, J.E. (1966). *Development and validation of ego-identity status*. *Journal of Personality and social Psychology*, 3, 551-558.
- Schmidt-Denter, Quaiser-Pohl & Schöngen (2005). *Ein Verfahren zur Erfassung der personalen und sozialen Identität von Jugendlichen und Erwachsenen*. Forschungsbericht Nr. 1 zum Projekt „Personale und soziale Identität im Kontext von Globalisierung und nationaler Abgrenzung“, (2. Aufl.). Universität zu Köln.